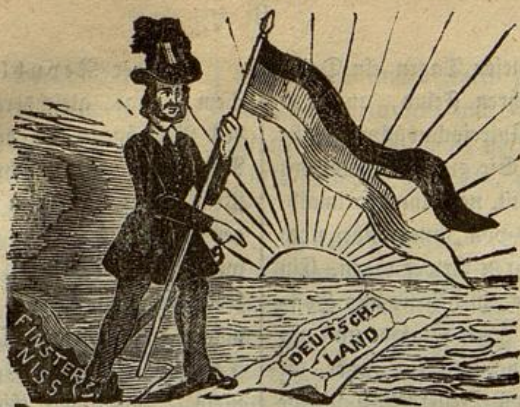


Der Wiener Student erscheint täglich mit Ausnahme der Montage. Jedes einzelne Blatt kostet 1 kr. C. M. Ausgegeben wird er Neulerchenfeld, obere Gasse Nr. 130. Von 1. D.



oder wird Pränumeration angenommen mit 24 kr. C. M. pr. Monat. Einrückungen aller Art werden angenommen mit der Gebühr 4 kr. C. M. pr. Zeile für dreimaliges Einschalten.

Wiener Student.

Volksblatt. Geschrieben im Interesse des Volks

von

Mülke und Waldeck,

Garden der akademischen Legion.

Motto: Gleiche Rechte allen Ständen.

Fest:
Kath. Mauritius M.
Prot. Moriz.

Nr. 2.

Wien, den 22. September.

1848.

Offener Brief an Herrn Wösz in Neulerchenfeld.

Auf von ihrem gestrigen Besuche, dem sie auf meinem Artikel im „Wiener-Student“ Nr. 1 mir machten, fühle ich mich veranlaßt, ja ich bin es ihren früheren Verdiensten und ihren liberalen Bestrebungen, und insbesondere für das, was sie für Studenten gethan haben, schuldig, folgende Erklärung zu geben. Vor allen muß ich Ihnen sagen, daß ich nicht aus Bosheit, auch nicht aus irgend einem Interesse, jenen Artikel schrieb, denn ich habe bis vor einigen Tagen immer mit wahrer Achtung von ihnen gedacht, so wie es ihre Handlungsweise, von jedem ehrlichen Menschen, erwarten konnte. Daß das wahr ist, könnte ich Ihnen beweisen. Ich hatte vor etwa zwei Monaten mit einem Hausherrn aus Neulerchenfeld ihretwillen einen Streit, wo ich feierlichst für ihre Loyalität, für ihre volkshfreundliche Gesinnung mich aussprach, jedoch wenn ich den Namen des gedachten Hausherrn übergehe, so ist es nicht deshalb, weil es eine Lüge ist, sondern weil ich keine Feindseligkeiten hervorrufen will, und weil ich auch gegen jenen Herrn Verpflichtungen habe, die ich durch Namensbenennung verletzen würde. Sie sagten mir, sie wären dem Anschlusse an Deutschland nicht untreu geworden, sie sagten mir ferner, der konstitutionelle Verein sei ein volksthümlich liberaler, denn ich entweder nicht verstehe, oder nicht verstehen möge. Ich sage auf das Erstere, wenn unser

Kaiser die schwarzgelbe Farbe schon im März mit der schwarz-gelb-rothen, wohl wissend, daß jene Farben nicht mehr der Ausdruck des souverän gewordenen Volkes ist, vertauschte, so kann ich nicht begreifen, wie ein Volksmann, wie sie es immer waren, jene Farben annehmen kann! Und was den konstitutionellen Verein betrifft, erlaube ich mir, sie auf die radikale Presse zu verweisen, mit der Erinnerung, die Zukunft wird uns lehren, welche Tendenz jener Verein verfolgt. Und schließlich erlaube ich mir eine Bitte an Sie, ebenfalls als eine Erwiderung auf die, die sie an mich stellten. Sie baten mich, sie künftig zu verschonen, und ich bitte sie, Herr Wösz, bleiben sie ihren Gesinnungen, bleiben sie ihren Bestrebungen für das Volk und für die gute Sache zu wirken auch ferner treu, so wie sie es bis jetzt waren, und sie können die Gewährung ihrer Bitte gewiß, von mir sein. J. S.

Warum verweigert man der ungarischen Deputation den persönlichen Zutritt in die Reichsversammlung.

Ein Volk, eine österreichische Provinz, das Volk der Ungarn, sandte ihre Repräsentanten (Vertreter) zu ihrem Könige vor kurzer Zeit, und erhielt eine abschlägige Antwort, erhielt keine Befriedigung; aber nicht nur das, zu

ihrem Erstaunen las es eben an diesen Tagen ein Dank-
sagungsschreiben ihres Königs an ihren Feind, an den-
jenigen, vor dessen räuberischer Unterjochungswuth, sie
Ihn eben jetzt um Schutz anflehten. Sie gingen betrübt mit
schweren Herzen, durch Undank belohnt, nach ihrer Heimath.
Man erwartete jetzt Außerordentliches von Ihnen, aber noch
nicht, vielmehr waren sie sanft in ihren Bewegungen. Ein
Gedanke aber in ihrer Brust erwachte, in den sie alle Hoff-
nung setzten; aber welche Täuschung Er war. Hat uns un-
ser König nicht geholfen, helfen uns unsere Brüder, die
die Desterreicher, das freie Volk von Desterreich; welche
Täuschung. Aus dieser Absicht kamen sie dieser Tage, und
wurde Ihnen ihr Wunsch gewährt? Nein. — Die
Geschäftsordnung lasse es nicht zu (sagt lieber die Sla-
ven) man könne keine Ausnahme machen, man könne sie
persönlich nicht vorlassen. Schöne Achtung; was werden
sich die Ungarn denken, unmöglich können sie glauben,
Desterreich hat ein freies Volk, es ist auch unmöglich. Die
Vertreter der Provinzen sitzen beisammen, eine andere Pro-
vinz möchte auch gerne ihre Wünsche niederlegen, möchte sich
auch gerne aussprechen bei der Desterreich vertretenden
Reichsversammlung. (Aber nein sage ich, es ist wider die
Geschäftsordnung.) Der freie Wiener aber, meine lieben
Brüder Magyaren, der geht euch bei Seite, er erklärt euch,
er müsse selbst bedauern, daß die Versammlung so besteht,
er spricht: Bruder, ich möchte dir gerne helfen, aber ich
kann nicht! Können wir dafür, daß diese unsere Reichsver-
sammlung, die doch unmittelbar aus dem Volke erwählt ist,
nicht aus Volksmännern besteht? Bruder Magyar, zürne
nicht dem Volke, es kann nicht für den Reichstag, vielleicht
kommen Tage, wo wir dir mit eigener Kraft helfen können,
dann wirst du nicht zweifeln, daß der Wiener Freiheit liebt.
Bedauern, ja erstaunen müssen wir vor solchen Handlungen,
vor solchem eisernen Starrsinn unserer Reichsversam-
lung. Einer Deputation einer so großen Provinz wie
Ungarn, nicht zwei Stunden würdigen, um sie in der Ver-
sammlung auftreten zu lassen; aber vier Stunden über die
Abstimmung zu debattiren, ob sie vorgelassen werden oder
nicht, dazu hat man Zeit: Schrecklicher Gedanke!
Verfolgung einer Geschäftsordnung und Hintanzetzung einer
allgemeinen volkrechtlichen Sache. Gut gehandelt!

R.

Was ist Republik und was ist Constitution?

Viel wird über diese zwei Regierungsformen gespro-
chen, doch werden sie nie erklärt. Es gibt Viele, die be-
haupten, die Republik sei die beste Regierungsform, An-
dere sagen wieder, unter einer Constitution sei ein Volk
am Zufriedensten. Ich will eine ganz unparteiische Erklä-
rung von beiden Staatsverfassungen geben.

In der Republik sind alle Staatsbürger von glei-
chem Range, gleichberechtigt, jeder kann ohne Unterschied
des Vermögens zu den höchsten Staatsämtern gelangen.
Nur Einer wird jährlich oder auf mehrere Jahre zum
Präsidenten aus dem Volke gewählt, der an der Spitze
der Regierung steht, nach welcher verflöhenen Zeit er
wieder in den gleichen Rang seiner Mitbürger zurückkehrt.
Aber weil in keinem Staate alle Bürger gleiches Ver-
mögen und gleiche Talente haben, so dürfen sich die
Talentsvollern und Vermögenderen keineswegs aus Haß,
Neid, Rachsucht, Ehrsucht oder Herrschsucht hinreißen
lassen, um sich sowohl durch ihre Beredsamkeit als Beste-
chungen einen Anhang im Volke zu gewinnen, durch
dessen Zuthun ihnen die höchsten Aemter und Würden im
Staate zugesichert werden, wodurch immer sich streitende
Parteien hervorgerufen werden, die den Staat beunru-
higen, ja sogar Bürgerkriege im eigenen Vaterlande er-
regen. Daher müssen diejenigen, die das Staatsruder in
einer Republik handhaben, alle obenerwähnten Leiden-
schaften unterdrücken, dazu gehört aber die höchste Aus-
bildung der Menschen, die sehr schwer und nach sehr
vielen Jahren zu erreichen ist.

In einem konstitutionellen Lande hingegen ist
der Regent der Erste im Staate, er führt die Regierung
gemeinschaftlich mit den Abgeordneten des Volkes, berathet
sich mit ihnen beim Entwurf neuer Gesetze, oder in an-
dern wichtigen Angelegenheiten des Vaterlandes. Der
Regent ist unverantwortlich und unantastbar; dagegen
bewacht die Verantwortlichkeit der Minister die
Schritte des Regenten, und hemmt sie, wenn sie zum
Schaden des Volkes etwas unternehmen wollten. Die
Thronfolge in einem konstitutionellen Staat ist durch ein
eigenes Gesetz bestimmt, wodurch auch die Partei-, Ehr-
und Herrschsucht der übrigen Staatsbürger gehemmt wird,
und so die Zerrüttung des Vaterlandes durch Bürger-
kriege verhindert wird.

Und wirst man einen Blick auf Desterreich, so sieht
man, daß bei sieben an Sprache, Sitten und Bildung
verschiedenen Nationen die Republik nur zum größten
Unglücke der Länder wäre. Die beste tauglichste und
glücklichste Staatsverfassung für Desterreich ist die kon-
stitutionell-monarchische Regierung. W.

Mein Traum.

Durch die schaudererregenden Ereigniffe des Tages, die
ich sehen mußte, in meiner Vaterstadt, wo Bürger, die vor
Monaten mit einiger Kraft sich ihre natürliche Freiheit er-
fochten, nun selbst gegeneinander standen, war ich so ange-
griffen, daß ich, kaum mein Lager erreichend, einschlies, und
siehe da, als ich schlief, da träumte mir:

Ich war entfernt von der Erde, in überirdischen Räumen schwebend, von einer höhern Sphäre, sah mein Auge hernieder auf die Erde, aber Anstrengung benötigte ich, diesem Spiele zuzusehen, in meinem Innern da pochte es, die Sinne vergingen mir, meine Augen verloschen mir beinahe, ich ermannete mich aber, und zwang mich selbst es zu sehen, denn es war gewiß interessant. Hier waren an allen Orten, so weit mein Auge reichte, Revolutionen, und alle Länder, alle Welt war in Aufregung, Alles waffnete sich, Alles war in Besorgniß, Alles fürchtete sich einer unheilvollen Zukunft. Die Menschen waren nämlich auf einmal wie durch ein Wunder zur wahren Erkenntniß ihrer Lage gekommen, sie sahen ein, daß sie Jahrhunderte nur das Spielwerk ihrer Fürsten waren, und wollten nun Genugthuung, wollten Einführung ihrer alten Rechte, die man ihnen durch List, Gewalt, Betrug und Schmeicheln genommen hatte, wollten ihre gesetlich natürlichen Rechte, von ihren Landesfürsten, wie sie ein Kind von einem Vater verlangen kann, erbitten. Hauptsächlich aber war das in Deutschland der Fall, Millionen von Menschen unter der Bevormundung von acht- unddreißig Fürsten verlangten ihre Volljährigkeit, aber da, da galt kein Verlangen, kein Bitten, keine Erinnerung auf die gesetlichen Rechte des Volkes, da wurde das Volk nur gehalten, blindlings zu folgen, sich knechten zu lassen, und auf den Wink ihrer Vormünder zu zittern. R.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freiheit.

Freiheit, das inhaltschwere Wort, zu fassen, ist der Mensch kaum im Stande; ein himmlischer Begriff, frei zu sein; aber wer ist es? Vielleicht Keiner. Natürliche Freiheit, von keiner Seite gehalten, nach natürlicher Willkür ohne Gränzen sich bewegen, glaubt man vielleicht, ist zügellos, das aber sind irrige Begriffe, bei solcher verderbter Erziehung wie die jezige, wäre es freilich so, weil der Kastengeist (Ständeunterschied) herrschend ist, weil derjenige, der nur ein wenig höher gestellt ist als der Andere, den Andern für seinen Knecht, für seinen Unterthan anseht, weil derjenige, der um einen Gedanken tiefer steht, als der Andere, sich vor diesem beugt, weil jeder Zoll von Rangunterschied schon wieder eine eigene Classe bildet, deren Gränzen derjenige, der in sie gehört, nicht überschreiten darf, er glaubt, es ist Verbrechen, mit dem andern Umgang zu haben, der etwas weniger hat als er, er glaubt, er wird verdorben.

Da ist der niederere Arbeiter, da ist der höhere, da ist der niederere Bürger, da ist der höhere Bürger, da ist der niederere Adel, da ist der höhere Adel. Jeder dieser Stände hat seine eigene Erziehung, eng in seinen Gränzen, beschränkter, als man sich nur Beschränkt-

heit denken kann. Unter solchen Bedingungen ist's freilich schwer, frei zu sein und zu werden, es ist unmöglich. Von gemeinsamer Erziehung hört man da nie ein Wort, das kennt die Menschheit gar nicht, aber doch will sie frei werden.

Freiheit, eine himmlische Gabe, die allen Menschen von dem Schöpfer des All von Geburt in gleichem Maße verliehen, keiner aber hat sie. Würde der Mensch nur einmal einen einzigen Tag frei gefühlt haben, er würde eher sein Leben, als seine Freiheit wieder verlieren. Aber wie kann der Mensch seine Freiheit behaupten, wenn er sie gar nicht kennt? Tausend Jahre schon streben die Völker nach Freiheit, und erlangten sie noch nicht, ein schwerer Gedanke, kaum denkbar, daß der Mensch, ohne frei zu sein, existiren kann, und doch ist es. Beinahe ein Fluch, der der ganzen Menschheit gebietet, du mußt geknechtet sein.

Jeder einzelne Mensch ringt sein ganzes Leben hindurch frei zu werden, und wird es nicht, bis er stirbt.

Ganze Völker ringen Jahrhunderte darnach und haben sie nicht errungen.

Was man unter wahrer Freiheit versteht, wird auch nie zu erringen sein. Der Keim aber zu allen diesen Verderbtheiten, die eigentlich der Fluch der Freiheit sind, wird schon in der frühesten Jugend in das Kind gepflanzt, und kann sich nur mit seinem Erwachsen vergrößern, nicht aber tilgen.

Nur in seiner Wildheit, nur in seiner ursprünglichen Lage ist und kann der Mensch frei sein. Dem Kinde in der Jugend, wo es noch empfänglich, Zuneigung zu Allem hat, wird schon von der Mutter gesagt, mit diesem Kinde mußt du keinen Umgang pflegen, das ist nicht deines Standes, du mußt dich um deines Gleichen umsehen, du könntest verdorben werden, denkst aber nicht dabei, daß eben durch diese Mahnung schon wieder eine Wurzel zur Verderbtheit ist, die mit dem Kinde wächst. R.

Böhmen.

Die Bewohner des Städtchens St. Georgenthal, am Erzgebirge, haben an den Reichstags-Deputirten Herrn Alois Borrosch in Wien folgende Adresse gefertigt und ihm zugesendet: „An Herrn Alois Borrosch! Reichstags-Deputirten in Wien.“ Worte eines freien Mannes hallen laut bis an die entferntesten Marken des Vaterlandes, und weit über dieselben! Worte eines biedern, loyalen und muthigen Volksvertreters wieder klingen harmonisch im Herzen eines jeden Patrioten. Ewig

wird der 5. September des ersten berühmten Jahres, eines neubegonnenen geschichtlichen Zeitraumes in den Jahrbüchern des jungen souveränen Volkes glänzen, denn er lehrte die Völker einen Mann kennen, voll hoher Bürgertugend und strengem Pflichtgefühl, wie nur Wenige die Geschichte kennt.

Heil Dir, Borrosch!

Dein Name wird wohl weniger in den Annalen des Reichstags, als in den dankbaren Herzen, des Volkes sich verherrlichen! Wer wie Du! denkt, fühlt, spricht und handelt, wer wie Du seine Politik mit Herz und Verstand motivirt, wer frei, muthig und rücksichtslos wie Du, für die Rechte des souveränen Volkes erglüht und kämpft, dem gebühret wohl die öffentliche Anerkennung und der innigste Dank eines großen freigewordenen Volkes: eine Bürgerkrone! Sie wird Dir werden, wandelst Du forthin mit Festigkeit, mit Treue Deiner Gesinnungen, mit Treue und Rechtschaffenheit für das Volk, das Du zu vertreten berufen bist, auf der freien Bahn des natürlichen, historischen und Völkerrechtes, die leider viele Andere, die dich Collegen nennen, feig, engherzig und politisch entnervt — nicht zu betreten wagen und lieber mit ihrer vagen Politik, als Irrelichter in den sumpfigen Kloaken des absolutistischen Geseznebels herumhüpfen, und den Fluch und die Rache des verhöhnten Volkes heraufbeschwören. Sehet zu, ihr Diener des Absolutismus! Hui! Sehet Borrosch! ein freier Mann! ein loyaler Staatsbürger! ein muthiger Vertreter eines souveränen Volkes! Darum nochmals: Heil dir, Borrosch!"

Die Bewohner im Kirchspiele des Städtchens St. Georgenthal am Erzgebirg nächst Brür. Am 12. September 1848. Folgen 84 Unterschriften.

Prag. Am 18. d. M. wurden Herr F aster und Arnold ihrer Haft entlassen, den 19. d. M. wurden die übrigen Verhafteten des Gradschins freigelassen. F aster fuhr mit einem Blumenstrauß geschmückt nach Hause. Der Techniker Maur, der die Fürstin Windischgrätz getödtet haben soll, wurde schon vorher seiner Haft entlassen.

Im Reichstage zu Pest macht **Tranyi** eine Motion rücksichtlich der Vertheidigung der Stadt Pesth

und bemerkt, daß die National-Garden aufgefordert werden sollen, offen zu erklären, wer von ihnen die Waffen treu und energisch zur Vertheidigung der Stadt führen wolle.

Futtach soll ein Raub der Flammen geworden sein. Die Zuropolyaer wollen keine Rekruten für das kroatische Heer stellen. Von Agram aus will man sie dazu zwingen — es soll zu diesem Behufe großes Geschütz dahin beordert worden sein.

Linz. Aus dem Grunde, daß Oberösterreich ein einziges untheilbares Erzherzogthum ist, geht es nun jetzt auch mit der Entwerfung eines künftigen Landtages um, es wird nun, wie früher, sich selbst, so weit es mit der Reichsversammlung in Wien vereinbar ist, seine Regierung eigen ernennen.

Frankfurt. In der 74. Sitzung der deutschen Nationalversammlung wird zu Berathung des Paragraphes 14 des Verfassungsentwurfes geschritten, welcher lautet: „Neue Religions-Gesellschaften dürfen sich bilden, einer Anerkennung ihres Bestehens durch den Staat bedarf es nicht.“

Die **Nationalwerkstätten** von Lion haben dieser Stadt 1,650,000 Fr. gekostet, und die in derselben verfertigten Arbeiten haben keinen größeren Werth als 30,000. Fr.

Dr. Jos. Goldmark.

Goldmark ist am 15. Aug. 1818 zu Keresztur in Ungarn geboren, und in der Wiener Reichsversammlung einer der 4 Abgeordneten, die der israelitischen Confession angehören.

Nur Ruhe.

„Herr Professor Kratzberger, wir wählen sie zum Reichstags-Deputirten! Machen sie dort was sie wollen; machen sie etwas Absolutes, oder eine Constitution, oder gar eine Republik, schaffen sie uns den Metternich her, den Sedlnitzky, den — — — aber Kreuzhimmelsakrament. Nur Ruhe! — N' Ruh! woll'n wir haben.“

Ausgegeben wird der „Wiener Student“ in Neulerchenfeld, obere Gasse Nr. 130. Auch werden daselbst Austräger aufgenommen.